

Im Gespräch

Zu seinen Überzeugungen finden und sie sich zu eigen machen

Im Frühjahr besuchte mich ein wunderbarer Heiler, geschätzter Lehrer und guter Freund: Helmut Fuller. Er war ein Kenner der Irisdiagnose, bewandert in der Phytotherapie, kannte sich bestens aus in den unterschiedlichen Ausleitungsverfahren, in der Bach-Blütentherapie, der Biochemie nach Dr. Schüßler und in der Behandlung mit Wickeln und Auflagen, er wusste auch um die Wichtigkeit der „weichen Themen“. Hypnose, Autogenes Training oder Muskelrelaxation nach Jacobson, die Seele und der Geist durften seiner Ansicht nach im ganzheitlichen Behandlungskonzept nicht unberücksichtigt bleiben. Er verstand es, das Wissen aus vielen Jahren Praxis an junge Kolleginnen und Kollegen mit Herz und Blick auf den Praxisalltag weiterzugeben. Helmut Fuller lehrte auch die Huna-Meditation, und das kostenfrei. Sein Motto: „Die Wahrheit kann man nicht verkaufen“. Das sagt viel aus über diesen Menschen, der sein Wissen und seine Erfahrungen an Heilpraktiker und Anwarter freigiebig verschenkte.

Spontan hatten Helmut Fuller und ich die Idee, unser Gespräch für die Rubrik „Im Gespräch“ der DHZ aufzuzeichnen.

Helmut Fuller verstarb am 7.9.2012, leider noch vor der Veröffentlichung dieses Interviews. Er wird der Heilpraktikerschaft und mir sehr fehlen.

Elvira Bierbach



Abb. 1 Helmut Fuller (15.12.1935–7.9.2012): „Es ist wichtig, bei seiner Arbeit echt und wahrhaftig zu sein und der eigenen Überzeugung zu folgen“. Foto: © Elvira Bierbach

Lieber Herr Fuller, wie sind Sie denn in Berührung gekommen mit der Naturheilkunde?

Mein erstes Erlebnis mit der Naturheilkunde hatte ich zum Ende des 2. Weltkriegs. Da hatte ich Diphtherie, es gab keinerlei Medikamente, und der Arzt sagte zu meiner Großmutter: „Gute Frau – da hilft nur noch Beten.“ Meine Oma war eine gestandene Bäuerin im Hunsrück. Sie nahm eine frische Schürze und ein Eimerchen mit frischem Kuhmist aus dem Stall, kochte den auf und bereitete mir daraus einen aromatischen Halswickel. Ehrlich gesagt hat es bestialisch gestunken! Aber nach 3 Tagen ging die Diphtherie zurück, und zwar ohne weitere Medikamente. Die Rekonvaleszenz dauerte zwar lange. Aber auch da wusste meine Großmutter Rat. Sie sagte zu uns: „Kinder – Kirschen könnt Ihr essen soviel

Ihr wollt – aber die Kerne bekomme ich!“ Ihre Kirschkerne waren besser als jede Wärmflasche. Und wurden im Kohleofen aufgebacken.

Außerdem begegnete ich einem großen Faszinosum: Ein Schulfreund wollte Apotheker werden. Deshalb sammelte er eifrig für ein Herbarium. Aus lauter Jux und Döllerei habe ich dabei mitgemacht, Pflanzen gesammelt, getrocknet und gepresst, eingeordnet, und bekam so sehr früh ein großes Archiv der Phytotherapie. Und sehr früh wurde ich auch Mitglied im Verein „Freunde der Heilkräuter“ in Österreich in Karlstein/Thaya. In diesem Verband war auch Maria Treben Mitglied. Ich habe vom Kräuterpfarrer Weidinger viel gelernt, bin auch oft dort gewesen, und natürlich las ich 4-mal jährlich die „Ringelblume“. Noch heute bin ich dort passives Mitglied.

Welches ist denn Ihre persönliche Lieblings-Heilpflanze?

Natürlich gibt es da eine ganze Reihe wirkungsvollster Kräuter, die der liebe Gott uns geschenkt hat und die wir nur kennen und respektvoll nutzen müssten. Aber besonders schätze ich die Heilkraft der Melisse. Abgesehen davon, dass sie eine so liebliche und wohlduftende Pflanze ist, beruhigt sie und verhindert und heilt manches Leiden. Heutzutage weiß man ja auch um ihre antivirale Wirkung. Aber was Mensch viel zu sehr vergisst: Es gibt „Frauenkräuter“ und „Männerkräuter“ und die Melisse ist ein ganz wichtiges „Frauenkraut“. Das sollte besser beachtet werden.

Wie entwickelten Sie sich dann beruflich weiter?

Ich habe nun über 30 Jahre eine Heilpraktikerpraxis, und bereits ein halbes Jahr nach der HP-Prüfung habe ich zu unterrichten begonnen. Und davor gab ich schon Kurse in Autogenem Training. Auch das ist etwas zur Beruhigung. In der heutigen Zeit kann man die Menschen gar nicht genug darin unterstützen, aktiv etwas zur Beruhigung ihrer Nerven zu tun! Schon mein Vater hatte als Diakon das Autogene Training (AT) gelernt und angewendet. Er kam aus Höxter. Als ich 15 Jahre alt war, hat er mich in meinen ersten Kurs gejagt. Nach 3 Kursen hatte ich begriffen: Lebenskunst beginnt mit Loslassen! Meiner Meinung ist das noch heute das Motto jedes guten AT-Lehrers.

Wie haben sich in den über 30 Jahren Ihrer Praxistätigkeit die Probleme der Patientinnen und Patienten verändert?

Ich habe längere Zeit als Verwaltungsleiter in einem Krankenhaus gearbeitet. Da gab es in dem kleinen Haus nie ein Problem, denn wenn es mal eine Differenz gab, klärte man das persönlich. Niemand hatte etwas dagegen, wenn sich die Schwestern mal bei einem Kaffee zum Schwätzchen zusammensetzten – da hätte keiner was gesagt. Und durch diese zwischenmenschlichen Kontakte gab es im Vorfeld viele Gelegenheiten, Reibereien zu glätten. Natürlich hatten sie viel mehr Zeit als die Schwestern heute. Der ganze Verwaltungsaufwand hat ja nicht nur in der Pflege, sondern in allen Berufen zugenommen. Ich will damit sagen: Es war früher gemüthlicher, es gab mehr persönliche Bindungen. Heute kommen viele Menschen mit dem

Geheztsein, mit der Anonymität in ihrer Arbeit nicht mehr klar. Mobbing – das gab es nicht! Und Ärger wurde im kleinen Kreis fast beiläufig reguliert. Und früher waren die Leute auch noch stärker in die Kirche eingebunden, hatten hier oft Kontakte, spirituellen Trost und Halt. Die Hetze, die heute herrscht, das Angetrieben-Sein, die Profitgier auf allen Gebieten, das bringt die Leute zum Burn-out. Und jetzt schließt sich wieder der Kreis: Melisse und Loslassen, z. B. über AT. Das könnte vielen schon mal grundsätzlich helfen. Ich bedaure es sehr – aber diese Entwicklung wird sich ohne Not kaum in unserer Gesellschaft ändern.

Was raten Sie Heilpraktiker-Berufsanfänger?

Jeder Mensch muss in seinem Leben und Wirken in irgendeiner Form eine, seine (!) innere Einstellung finden und das zu seinem machen. Das gilt natürlich ganz besonders für uns Heilpraktiker! Für den einen sind das die Pflanzen, für den zweiten ist es die Chiropraktik und für den dritten die Akupunktur. Wichtig ist es, bei seiner Arbeit echt und wahrhaftig zu sein und der eigenen Überzeugung zu folgen.

Das ist mit der Naturheilkunde nicht anders als mit der Liebe zur Natur! Die Natur wird mit Füßen getreten, es dauert lange, bis sie zurückschlägt. Sie wirkt in Zeiteinheiten von 100 Jahren, von 1000 Jahren. Wahrscheinlich würde die Natur darüber grinsen, denn letztlich hat sie die Macht. Ich persönlich bin der Meinung: Irgendwann tritt sie wie ein geschundener Esel zurück – und ob das die Menschen überdauern ist fraglich. Aber die Natur wird überleben.

Ich halte es für wichtig, auch in der Naturheilkunde ist heutzutage vieles „verkünstelt“ – ich plädiere dafür: Zurück zu den Wurzeln! Leider werden die wirklichen Heiler-Talente heute noch oft belächelt, ich erinnere mich an die alte „Kräutermutter Flach“, die war nie Heilpraktikerin, sondern Laienheilerin. Selbstverständlich ist es wichtig, sich über moderne Forschungen zu informieren, sich mit neuen Erkenntnissen auseinanderzusetzen, aber doch bitte, ohne die Bodenhaftung zu verlieren! Oftmals sind gerade die preiswerten, einfachen und sehr bewährten Naturheilmittel die, die immer noch funktionieren – viel besser als irgendein Kunst-Verfahren, bei dem jemand von 3 anderen was abge-

schrieben und was Neues daraus gemixt hat. Und dann teuer verkauft.

Was halten Sie von der Akademisierung des Heilpraktikerberufs?

Nix! Ich halte null davon! Wer Akademiker werden will, soll Medizin studieren! Es wäre ein Jammer, wenn all die berufenen Begabten nicht mehr diesen Beruf ausüben könnten! Und welcher Spätberufene kann sich mit Anfang 50 und Familie ein Studium leisten?

Was wünschen Sie sich?

Dass die Heilpraktiker berufspolitisch endlich unter einen Hut kommen und mit einer Stimme zum Wohle unseres Berufsstands sprechen! Dass sie Einigkeit demonstrieren! Aber die Erfüllung dieses Wunsches steht wohl in den Sternen.

Lieber Herr Fuller, ich danke Ihnen für dieses interessante Gespräch!

Dieser Artikel ist online zu finden unter: <http://dx.doi.org/10.1055/s-0032-1330250>

Gedichte, Auszüge aus Werken von Goethe oder Schiller, aber auch Witze: Helmut Fuller zitierte viel und mit Leidenschaft. So auch dieses von seinem Vater verfasste Gedicht, das er während unseres Gesprächs vortrug:

Dreck am Stecken

Wer weiten Weg gewandert ist,
der hat auch Dreck am Stecken,
der lässt nicht jeden Jedes sehn,
hat manches zu verstecken.

Ist auch nicht gut, wenn Hans und Franz
und Hinz und Kunz das alles wissen;
es ist der Weg durch diese Welt
voll Mist und Dreck und Hindernissen.

Der Eine springt glatt drüber weg,
den Andern hat's hinein gerissen
und wie es dir und mir erging,
was brauchen das die Leute wissen.

Wer auf den Dreck am Stecken zeigt,
beschau in Muße sich den seinen.
Wir wissen um vergeb'ne Schuld
und sind mit unserm Gott – im Reinen.